Informationen

<https://doi.org/10.1515/iwp-2019-2011>

PIZ Darmstadt wird Patent- und Markenzentrum Rhein Main

Das Patentinformationszentrum (PIZ) in Darmstadt trägt seit Februar 2019 den neuen Namen Patent- und Markenzentrum Rhein Main. Es folgt damit der Patentbehörde, die ebenfalls vor einiger Zeit von Deutsches Patentamt in Deutsches Patent- und Markenamt umbenannt wurde. Der neue Name soll nach außen deutlich machen, dass die Einrichtung nicht nur Dienstleistungen rund um Patente, sondern auch um nichttechnische Schutzrechte wie Marken und Gebrauchsmuster anbietet, und das nicht nur für den Raum Darmstadt, sondern für alle Unternehmen und Einzelpersonen in der gesamten Dienstleistungsregion Rhein-Main-Gebiet. Das Logo wurde leicht verändert und trägt nun den grünen Farbton der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek, an der das Informationszentrum angesiedelt ist.

Die PIZ in Kiel, Saarbrücken und Stuttgart wurden ebenfalls bereits in Patent- und Markenzentrum umbenannt. Die offizielle verbindende Bezeichnung dieser 21 Informations- und Beratungsstellen des DPMA, deren Beschäftigte im Rahmen der Kooperation auch exklusiven Zugriff auf die interne Prüferdatenbank des Amtes haben und regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen besuchen, ist weiterhin Patentinformationszentrum. Zu ihren Dienstleistungen gehören Recherchen, Analyse und Monitoring, Erfinderberatung, Konkurrenzbeobachtung sowie Unterstützung bei der Erarbeitung einer Marken-, Patent- oder Designstrategie und traditionell die Bereitstellung der Patentliteratur. Dabei ist Vertraulichkeit in jedem Fall gewährleistet. Ihr Zusammenschluss, die Arbeitsgemeinschaft der Patentinformationszentren e.V., betreibt die gemeinsame Website piznet.de. (mo)

Studentische Team-Projekte ausgezeichnet

Der Team Award Information Professionals (TIP) zeichnet jährlich drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von

Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern. Er wird von b.i.t. online, KIBA und Schweitzer Fachinformation vergeben. Auf dem Bibliothekskongress 2019 in Leipzig nahmen am 19. März folgende drei Projekt-Teams die Auszeichnung entgegen:

Reformulierungsstrategien bei OTTO

Die als Reformulierung bezeichnete Veränderung einer Suchanfrage meint das Hinzufügen, Entfernen oder Verändern einer ursprünglichen Suchanfrage. Solche Reformulierungen wurden bisher im E-Commerce-Umfeld kaum untersucht. Das zwölfköpfige Team der HAW Hamburg wollte Forschungslücken schließen und durch Analyse der Such-Sessions beim Versandhändler OTTO im Monat August 2018 Erkenntnisse über das Reformulierungsverhalten der Kundschaft gewinnen.

Es wurden Algorithmen entwickelt, um die Strategien der Spezialisierung, Generalisierung, Wiederholung, Ersetzung und eine Neue Suche automatisch in einer großen Datenmenge zu erkennen. Dabei zeigte sich, dass Reformulierungen in der Vielzahl der Sessions genutzt werden, aber mit Länge der Session abnehmen. Die Hälfte der Reformulierungen bestehen aus der neuen Suche, was bedeutet, dass Nutzerinnen häufig ihr Informationsbedürfnis innerhalb der Suchsession verändern. Die andere Hälfte nutzt allerdings die anderen Strategien, um bessere oder andere Suchergebnisse zu dem ursprünglichen Informationsbedürfnis zu erhalten. Das Alter und die genutzten Endgeräte haben keinen Einfluss.

Mit dem Projekt konnten die Studierenden einen konkreten Anwendungsfall zur Datenanalyse großer Datenmengen nach realen Anforderungen eines großen Auftraggebers durchführen. Dabei erwarben die angehenden Information Professionals Schlüsselqualifikationen aus dem Bereich Data Science. Datenanalyse, -visualisierung und -interpretation werden unabhängig von Branchen und Angeboten immer wichtiger. Die Projektgruppe konnte Tools und Einsichten an OTTO übergeben, die genutzt werden können, um das Sucherlebnis der Kundinnen zu verbessern.

Konzept für ein Medienkonvergenzprodukt eines Verlags für den LIS-Sektor

Die drei Studentinnen der Hochschule der Medien Stuttgart entwickelten in Zusammenarbeit mit dem Verlag Das-höfer ein Medienkonvergenzkonzept für die Loseblattsammlung „Erfolgreiches Management in Bibliotheken und Informationseinrichtungen“ sowie die Onlinepräsenz „dasbibliothekswissen“. Mittels einer Onlinebefragung und Experteninterviews wurden zunächst Bedürfnisse und Wünsche an ein Onlinewissensportal für den Bereich Management in Bibliotheken und Informationseinrichtungen identifiziert. Ergänzt wurde dies durch eine Marktsichtung und eine Konkurrenzanalyse sowie Input der Verlagsmitarbeiter. Das Ergebnis war ein digitaler Prototyp des Onlineportals, der auf folgenden Erkenntnissen basiert.

Als Hauptzielgruppe wurden Führungskräfte und Mitarbeiter im LIS-Sektor bestätigt, für die das Handbuch eine wichtige Informationsquelle ist. Sie bewerteten die Inhalte überwiegend positiv, bemängelten aber die uneinheitliche Struktur sowie die Usability. Print wird weiterhin gewünscht, ergänzt durch ein Onlineportal. Die Zielgruppe wünscht sich Möglichkeiten zum mobilen Arbeiten und damit einhergehend downloadbare Inhalte und einen einfachen, schnellen und übersichtlichen Zugang zu Wissen. Ein Archiv für ältere oder aussortierte Beiträge trägt zu Übersichtlichkeit, Aktualität und Nutzerfreundlichkeit bei. Es wirkt neben einer übersichtlichen Struktur einer Informationsüberflutung entgegen. Ein responsives Design unterstützt die Nutzung aller Medienarten und agiles Arbeiten. Die Suchfunktionen sollen dem heutigen Standard von Suchmaschinen entsprechen. Individualisierbarkeit erleichtert nicht nur die Benutzung, sondern stellt auch eine Bindung zwischen Nutzer und Produkt her. Die Möglichkeit zur Interaktion (z. B. Foren) sowie eine aktive Wissensvermittlung (z. B. E-Learning) können dazu beitragen, dass sich das Portal als Wissensquelle Nummer eins im Bereich Management für Bibliotheken und Informationseinrichtungen etablieren kann. Das Portal soll nach seinem Relaunch den Nutzern auch ermöglichen, sich und ihre Einrichtung zu präsentieren.

aubib.de – Information bewegt die Welt

Ziel der fünf Studierenden des Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in München war es, eine Website zu entwickeln, die einerseits die Bibliothek als einen Ort der Innovation, des freien Wissens, der Veränderung und der Begegnung

Die ausgezeichneten Teams der HAW Hamburg, der Hochschule der Medien Stuttgart und des Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst, München. (Foto: Luzian Weisel)

präsentiert. Anliegen war es, ein klares Statement für Bibliotheken zu setzen und deutlich zu machen, welche Rolle sie in Studium, Wissenschaft und Forschung und im Alltag spielen müssen. Andererseits sollte das Informations- und Wissensmanagement, die Kommunikation, Terminplanung und das gemeinsame Arbeiten am Fachbereich vereinfacht und verstreute Dienste zusammengeführt werden. Entwickelt wurde die Plattform aubib.de, die aus drei Teilen besteht: einem „Interesse?“-Bereich, der alle wichtigen Informationen für Interessierte am Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement klar strukturiert zusammenträgt. Dem „Blog“ des Fachbereichs, der schon bestand und mit neuem Design und mehr Ideen für Bibliotheken eingebunden wurde. Und schließlich dem „Internen Bereich“, der alles beinhaltet, was Studierende zum Arbeiten am Fachbereich brauchen – beispielsweise einzelne Bereiche für jeden Kurs mit Notizfeldern und eigene Unterlagen, eingebundene Stundenpläne, Terminkalender, wichtige Angebote auf einen Blick oder Etherpads für gemeinsames Arbeiten. Alle Inhalte stehen unter CC-Lizenzen, die Plattform ist eingeführt und wird kontinuierlich gepflegt.

Die acht Einreichungen bewertet haben als Jury Prof. Dr. Ursula Georgy (TH Köln), Prof. Dr. Joachim Griesbaum (Universität Hildesheim), Erwin König (b.i.t. online), Hans-Jürgen Lorenzen (BID), Marlies Ockenfeld (DGI) und Thomas Dohme (Schweitzer Fachinformation).

Mehrheit wünscht konsequentes Vorgehen gegen Fake-News

Die TU-Darmstadt hat deutschlandweit eine repräsentative Studie zum Thema Fake News durchgeführt. Dabei wur-

den drei Kernfragen untersucht: die Einschätzung von Fake News, die Erfahrungen und der Umgang mit dieser Art der Information sowie die Bewertung von Maßnahmen zur gezielten Bekämpfung von Falschnachrichten. Der Großteil der Befragten (84 %) sieht durch die mögliche Manipulation der Bevölkerung in Fake News eine Gefahr, mehrheitlich (68 %) wird auch ein Schaden für die Demokratie befürchtet. Rund die Hälfte (48 %) sind in sozialen Netzwerken schon auf Falschnachrichten gestoßen. Doch nur knapp ein Viertel (23 %) hat schon einmal Fake News gelöscht oder gemeldet. Nur ganz wenige (2 %) hatten bereits mit der Erstellung oder Verbreitung von Fake News zu tun. Wie aussagekräftig dieser letzte Wert ist, bleibt allerdings fraglich, weil er, aufgrund der negativen Konnotation von Fake News, wahrscheinlich verzerrt ist. Empirische Belege lassen annehmen, dass Desinformation vor allem im Kontext von (Rechts-)Populismus und Extremismus erfolgt. Linkspolitische oder liberale Teilnehmende pflegen danach einen kritischeren Umgang mit Fake News. Auch soziodemografische Faktoren wie Alter und Bildung spielen eine wichtige Rolle, denn jüngere und gebildete Menschen sind im Allgemeinen besser über Falschnachrichten informiert als ältere und ungebildete. Eine schnelle und konsequente Ahndung von Fake News soll nach der Mehrheit der Teilnehmer (81 %) durch zuständige Behörden erfolgen. Eine ebenso hohe Zustimmung gibt es zu einer Verpflichtung der Betreiber „böse und erfundene Inhalte“ zu löschen und Fake News zu markieren. Auch die Einrichtung staatlicher IT-Abwehrzentren fand große Zustimmung (72 %).

Big Data: Angst und Hoffnungen

Big Data, künstliche Intelligenz und digitaler Vernetzung sind aktuelle Themen, die nahezu alle bewegen. Doch wo sehen Bürgerinnen und Bürger Chancen und Risiken? Nach einer Studie der TH Köln ist der Datenschutz für alle Altersschichten besonders relevant. Die Mehrheit (56 %) fühlt sich hier von großen Internetkonzernen abhängig und bezweifelt (52 %), dass diese sich an die Datenschutzbestimmungen halten. Trotzdem wollen viele nicht auf die Dienste verzichten (41 %). Nur eine sehr kleine Anzahl (5 %) nimmt das Thema nicht wichtig, oder interessiert (16 %) sich nicht, was mit den Daten geschieht.

Im Gegensatz zum persönlichen Empfinden steht allerdings das tatsächliche Verhalten. Denn die große Mehrheit verwendet zahlreiche mit dem Internet verbundene Anbieter oder Geräte (im Schnitt 3,6 Geräte), wie Computer, Smartphones, Tablets, internetfähige Fernseher, Fitnessarmbänder, Homeboxes (wie Alexa) und Smartwatches

und gibt so umfangreichen Einblick in ihr Privatleben. Ebenso werden Online-Dienste wie Google (93 %), WhatsApp (82 %), YouTube (79 %), Facebook (55 %) und eigene Accounts bei Amazon, Google und eBay intensiv genutzt. Ein Drittel der Befragten schätzt, bei über 20 Internet-Diensten persönliche Daten hinterlegt zu haben.

Interessanterweise werden auch zahlreiche Handlungsoptionen zur eigenen Datensicherheit wenig umgesetzt. Nur acht Prozent der Befragten können als „aktive Datenschützer“ bezeichnet werden. Der größte Teil der Bevölkerung verhält sich fahrlässig und nutzt nur leicht umzusetzende Schutzmaßnahmen.

Geht es um die Folgen vernetzter Technologien, so werden vornehmlich die Risiken (42 %) und weniger die Chancen gesehen. Dabei befürchten mehr als dreiviertel der Befragten Gefahren für den Schutz der Privatsphäre. Die allgemein negative Bewertung von Big Data und die Sorge um die Privatsphäre scheint aber dann keine Rolle zu spielen, wenn bei der Anwendung ein konkreter Nutzen sichtbar wird. Themen wie die Erhöhung der eigenen Sicherheit (Wohnungsüberwachung), Gesundheitsdienste (Überwachung von Herzschlag und Blutdruck zur Herzinfarkt-Prognose), Übernahme lästiger Arbeiten (automatische Regelung der Heizung) oder verkehrsabhängiger Navigation wurden mit großer Mehrheit positiv bewertet.

Die Studie ist Teil der Publikation „Big Data: Bürgerschreck oder Hoffnungsträger? Zum Nutzen und Schutz von Daten des souveränen Bürgers in seinen Lebenswelten“, herausgegeben von Prof. Dr. Susanne Knorre von der Hochschule Osnabrück, Prof. Dr. Fred Wagner von der Universität Leipzig und Prof. Horst Müller-Peters von der TH Köln. Sie ist entstanden mit Unterstützung des Goslar Instituts, Studiengesellschaft für verbrauchergerechtes Versichern e. V., einer Initiative der HUK-Coburg. Ein Auszug findet sich vorab unter: https://www.th-koeln.de/stu/die_bigdata

Wissenschaftler stellen KI-Systeme auf den Prüfstand

Algorithmen der Künstlichen Intelligenz (KI) und des Maschinellen Lernens gewinnen immer mehr an Bedeutung. Ihre steigende Leistungsfähigkeit führt dazu, dass sie dem Menschen in vielen Bereichen gleichgestellt oder überlegen sind. Doch meistens bleibt unklar, wie die KI-Systeme genau funktionieren und damit auch, ob es sich wirklich um intelligente Entscheidungen oder statistisch erfolgreiche Verfahren handelt. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, analysierten Forscher der Technischen

Universität Berlin (TU Berlin), des Fraunhofer Heinrich-Hertz-Instituts (HHI) und der Singapore University of Technology das ganze „Intelligenz“-Spektrum bestehender KI-Systeme. Durch die „Layer-wise Relevance Propagation“ (LRP)-Technik, von der TU-Berlin und dem HHI entwickelt, wird sichtbar, welche Kriterien KI-Systemen verwenden, um Entscheidungen zu treffen. Die „Spectral Relevance Analysis“ (SpRAy) identifiziert und quantifiziert ein breites Spektrum erlernter Entscheidungsverhalten, vom naiven Problemlösungsverhalten, über Schummel-Strategien bis hin zu hochelaborierten „intelligenten“ strategischen Lösungsansätzen. So wird es möglich, auch in sehr großen Datensätzen unerwünschte Entscheidungen zu erkennen.

Es stellte sich dabei heraus, dass KI-Systeme eine große Bandbreite an Lösungsstrategien anwenden, oftmals waren darunter wenig sinnvolle Lösungswege oder auch „Clever-Hans-Strategien“. So klassifizierte ein KI-System, das vor einigen Jahren mehrere internationale Wettbewerbe gewonnen hatte, Bilder vornehmlich durch den Kontext. Es erkannte Schiffe, wenn viel Wasser zu sehen, Züge, wenn Schienen vorhanden waren. Wieder andere Bilder wurden anhand des Copyright-Schriftzuges der richtigen Kategorie zugeordnet. Auch wenn damit die Mehrzahl der Bilder korrekt klassifiziert wurde, konnte das System die eigentliche Aufgabe, Schiffe und Züge zu erkennen, nicht lösen. Diese Art von fehlerhaften Lösungsstrategien fanden sich auch bei einigen der sogenannten tiefen neuronalen Netzwerke. Daher ist es wichtig KI-Systeme mit ‚intelligenten‘ Strategien zu identifizieren. Dies gelang beispielsweise anhand von KI-Systemen die Atari-Spiele „Breakout“ und „Pinball“ spielen konnten. Sie hatten das Konzept des Spiels ‚verstanden‘ und einen intelligenten Weg gefunden, zielgerichtet und risikoarm sehr viele Punkte zu sammeln. Denn die Erklärbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Entscheidung von KI-Systemen ist essenziell für ihren praktischen Einsatz, ganz besonders in sensiblen Bereichen, wie der medizinischen Diagnostik oder bei sicherheitskritischen Themen.

Um die Forschung in diesem Feld zu stärken ist die automatisierte Technik Open Source und steht allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Verfügung. Die detaillierten Ergebnisse finden sich in der Publikation: Sebastian Lapuschkin, Stephan Wäldchen, Alexander Binder, Grégoire Montavon, Wojciech Samek & Klaus-Robert Müller, Unmasking Clever Hans predictors and assessing what machines really learn, *Nature Communications* 10, Article number: 1096 (2019), DOI: 10.1038/s41467-019-08987-4.

Kurzbericht aus der Werkstatt des Fachinformationsdienstes Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Mitte Oktober 2017 ist der Fachinformationsdienst Buch-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft (BBI) in die Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestartet und hat sich zum Ziel gesetzt, nicht nur das durch die Abschaltung des Wissenschaftsportals „bzi“ entstandene Desiderat zu beheben, sondern weitergehende Dienste in engem Austausch mit der wissenschaftlichen Community anzubieten.

Die beiden Projektträger, die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB) und die Universitätsbibliothek Leipzig (UBL), arbeiten zusammen am Aufbau eines zentralen Nachweissystems, das moderne Suchmaschinenteknologie auf Basis der Open-Source-Software VuFind mit einem leistungsstarken Index kombiniert.

In der ersten Entwicklungsphase des Portals wurde der Schwerpunkt auf die inhaltliche Ausrichtung sowie grundlegende Portalfunktionen wie die Suche über mehrere Datenquellen, das Arbeiten mit Merklisten sowie der Weiterentwicklung der in Leipzig bereits im Fachinformationsdienst Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaft und dessen Portal „adlr.link“ (<https://katalog.adlr.link/>) erprobten Nutzerverwaltung gelegt. Derzeit befinden sich ca. 40 BBI-relevante Datenquellen in einer Testinstanz; weitere Datenquellen sind in Vorbereitung. Die Selektion dieser Inhalte erfolgt – wo möglich – über fachliche Zuschnitte bzw. über bibliothekarische Klassifikationen wie die *Dewey Decimal Classification*, die Regensburger Verbundklassifikation oder die Basisklassifikation. Weitere Portalfunktionalitäten wie bspw. eine Verfügbarkeitsanzeige, Anbindung an eigene FID-Lizenzen und Bestellmöglichkeiten werden zeitnah folgen. Außerdem wurde ein Erwerbungskonzept erstellt und mit der Erwerbung erster Print- und E-Medien für den FID begonnen.

In der Projektkooperation zwischen HAB und UBL hat sich die enge Zusammenarbeit mit dem Fachinformationsdienst „adlr.link“ als fruchtbar erwiesen. Bereits entwickelte Funktionalitäten können an BBI-Bedarfe angepasst bzw. kooperativ weiterentwickelt werden. Derzeit erfolgt eine Umstellung der Suchmaschinenteknologie auf die VuFind Version 5, die neben einem modularen, auch für andere FIDs nachnutzbaren Frontend-Aufbau nun auch ein responsives Design ermöglicht. Damit kann das FID-Portal sowohl an Desktop- wie auch Mobilgeräten optimal genutzt werden. In Abstimmung mit dem wissenschaftli-

chen Beirat des FID BBI sowie anderen Vertretern der drei Disziplinen, u. a. der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen e.V. (DGI), der Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) und der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), wird der FID inhaltlich und konzeptionell weiterentwickelt. Am Rande des diesjährigen 7. Bibliothekskongresses konnten bei einem informellen Community-Treffen zusätzliche Bedarfe ermittelt und Folgerungen für die Zusammenarbeit gezogen werden; im Jahresverlauf wird ein Beiratstreffen sowie ergänzende Informationen und Workshops folgen.

Nach etwa 18 Monaten Entwicklungszeit wird das FID-BBI-Portal im Frühsommer 2019 (voraussichtlich im Mai) in einer ersten Beta-Version veröffentlicht. Das Projektteam freut sich über Anregungen unter fid@hab.de.

ISO 3901 „Information and documentation – International Standard Recording Code (ISRC)“ veröffentlicht

Die Internationale Organisation für Normung (ISO) hat die ISO 3901 „International Standard Recording Code (ISRC)“ überarbeitet und mit Ausgabe Februar 2019 neu veröffentlicht.

Der International Standard Recording Code (ISRC) wird verwendet, um Ton- und Musikvideoaufnahmen zu identifizieren. Der ISRC identifiziert die Aufnahmen über die gesamte Lebensdauer und wird vom Produzenten oder einer autorisierten Stelle vergeben. Einmal zugewiesen, wird die ISRC von Produzenten, Mitwirkenden an der Aufnahme, Nutzern, Lizenznehmern, Verwertungsgesellschaften, Rundfunkanstalten, Medienbibliotheken und -archiven oder Musikwissenschaftlern und Lehrern verwendet. Die Verwendung des ISRC anstelle eines Textabgleichs ermöglicht eine effizientere und genauere Identifizierung, wenn Informationen über Aufnahmen gespeichert und abgerufen oder zwischen Parteien ausgetauscht werden müssen. Dies gilt insbesondere, wenn Aufnahmen ähnliche Namen haben aber unterschiedlich sind oder wenn Abweichungen in Sprache oder Zeichensatz den Textabgleich unzuverlässig machen.

In ISO 3901 werden Festlegungen getroffen

- zum Format des ISRC
- zu den Mechanismen, die die Eindeutigkeit gewährleisten
- zur Zuordnung zu den Aufnahmen selbst.

Die Norm kann über den Beuth Verlag bezogen werden: www.beuth.de/de/norm/iso-3901/303118308

FIZ PatMon – neuer Informationsservice für Patentüberwachung

Patentanmeldungen dienen dazu das geistige Eigentum und die technologischen Innovationen eines forschenden Unternehmens zu schützen. Durch die Globalisierung erfolgen die Patentanmeldungen immer öfter nicht nur auf nationaler Ebene, sondern in vielen Ländern. IN Folge entstehen ganze „Patentfamilie“. Je größer diese sind, desto größer ist auch ihr Schutzzumfang, aber auch die Gefahr der Unübersichtlichkeit. Sie sind dann mit einfachen Recherchen nicht mehr zu überwachen. Um eine zuverlässige, umfassende Patentüberwachung zu gewährleisten, bietet FIZ den neu entwickelten Informationsservice FIZ PatMon an. Dank einer großen Bandbreite an Überwachungsoptionen können nationale und internationale Patentfamilien zielgenau überwacht werden. Die Daten sind von hoher Qualität, nicht zuletzt aufgrund der Korrekturen, Ergänzungen und Standardisierungen, die durch FIZ Karlsruhe selbst vorgenommen werden. Dazu ist die Nutzeroberfläche einfach zu bedienen und erfordert keinerlei Recherchekenntnisse. Es soll Patentanwälte und deren Mitarbeiter, IP Manager, Ingenieure und Wissenschaftler mit IP-Verantwortung sowie Technologie-, Lizenz- und IP-Berater, die wenig Zeit in die Informationsbeschaffung unterstützen, an belastbare Patentinformationen zu kommen. Weitere Informationen sowie die Möglichkeit FIZ PatMon kostenlos zu testen, finden sich unter www.fiz-karlsruhe.de.